

Dr. Frank Bodmer

Der IHK-Monitor: Ein neues Instrument zur Analyse der regionalen Entwicklung



IHK
Industrie- und
Handelskammer

St. Gallen
Appenzell

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

Dr. Frank Bodmer | IHK-Monitor 5

Executive Summary 6

1. Einleitung 11

2. Übersicht 12

3. Konzept 15

4. Qualität als Wohnort: Niveau 17

5. Qualität als Wohnort: Dynamik 23

6. Qualität als Arbeitsort: Niveau 27

7. Qualität als Arbeitsort: Dynamik 32

8. Aggregation 35

9. Resultate für IHK-Indikatoren 36

10. Niveau und Dynamik im Vergleich 40

11. Die schweizerischen Regionen im Vergleich 42

12. Abschliessende Bemerkungen 44

Vorwort

Noch steht die Wirtschaft unter dem Eindruck der Finanzmarktkrise. Und wie in jeder Rezession stehen kurzfristige Massnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft im Mittelpunkt. Dabei geht vergessen, dass der langfristige Erfolg von anderen Faktoren abhängt. Nicht die Nachfrageseite ist dafür entscheidend, sondern die Angebotsseite.

Voraussetzungen einer positiven Entwicklung sind eine zeitgemässe Infrastruktur, ein attraktives Steuerklima, ein flexibler Arbeitsmarkt, eine Bildungspolitik, die sich über Lernerfolge und nicht über Ausgaben definiert, mehr Wettbewerb in staatlich dominierten Branchen, der Abbau von bürokratischen Vorschriften, die Beschleunigung von administrativen Verfahren und offene Grenzen für Güter und Dienstleistungen.

Ein auf Langfristigkeit angelegtes Verständnis der Wirtschaftspolitik erfordert eine sorgfältige Beurteilung der Ausgangslage. Diesen Auftrag hat Dr. Frank Bodmer für die Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell übernommen. In seiner Analyse der Standortattraktivität untersucht er nicht nur das Niveau der volkswirtschaftlichen Indikatoren, sondern auch die Dynamik der jüngeren Vergangenheit.

Von besonderer Bedeutung ist, dass wir die kantonale Optik durch den Vergleich der Wirtschaftsregionen der Schweiz ergänzen. Als Wirtschaftsverband denken wir in Wirtschaftsräumen und nicht in Kantonsgrenzen. Der IHK-Monitor wird jährlich aktualisiert und bildet die Grundlage für unsere künftige wirtschaftspolitische Arbeit.

Dr. Kurt Weigelt
Direktor, IHK St.Gallen-Appenzell

Dr. Frank Bodmer

IHK-Monitor



Executive Summary

Der IHK-Monitor gibt einen kompakten und aktuellen Überblick zur wirtschaftlichen Entwicklung der schweizerischen Regionen. Im Fokus steht die Entwicklung der vier Ostschweizer Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden, St.Gallen und Thurgau. Unsere Region hat wirtschaftlich in verschiedenen Bereichen einen Rückstand auf die übrigen Regionen der Schweiz. Dieser äussert sich z.B. in einem anhaltenden Verlust von Einwohnern an andere Landesteile oder an unterdurchschnittlichen Löhnen und einem knapperen Angebot an Arbeitsplätzen. In den letzten Jahren war die Dynamik, gestützt durch den Boom der Exportwirtschaft, in unserer Region aber gross, und ein Teil des Rückstands konnte aufgeholt werden. Mit dem Einbruch der Weltwirtschaft und der Rezession wird dieser Fortschritt wieder in Frage gestellt.

Die Attraktivität eines Kantons oder einer Region lässt sich in zwei Dimensionen messen, in der Attraktivität als Wohnort und in der Attraktivität als Arbeitsort. Die wirtschaftlichen Zentren beziehen ihre Stärke aus der hohen Dichte an Arbeitsplätzen und aus der hohen Wertschöpfungsintensität. In der Schweiz sind dies Zürich und Genf, welche vor allem bei den Finanzdienstleistungen eine starke Position haben, sowie Basel als Standort der pharmazeutischen und chemischen Industrie. Bern hat vor allem in der Verwaltung und bei staatsnahen Betrieben viele Arbeitsplätze anzubieten. Diese sind aber weniger wertschöpfungsintensiv als diejenigen in der Pharmaindustrie oder in den Finanzdienstleistungen, womit die wirtschaftliche Bedeutung von Bern hinter derjenigen der anderen drei Zentren zurück bleibt. Die übrigen grossen Städte bilden regionale Zentren, welche für die umliegenden Regionen vor allem als Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum von Bedeutung sind. Dazu gehört auch St.Gallen, das wirtschaftliche Zentrum einer Region, welche die beiden Appenzell und grosse Teile von St.Gallen und Thurgau umfasst.

Die Zentren werden von einem Gürtel von Agglomerationsgemeinden umfasst, dessen Grösse die Bedeutung des Zentrums spiegelt. In diesen Gemeinden wohnen viele Leute, welche ihr Einkommen in den Zentren erzielen. Diese Gemeinden sind vor allem als Wohnort attraktiv. Das dortige Angebot an Arbeitsplätzen konzentriert sich auf lokales Gewerbe, Dienstleistungen in der Verwaltung und im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen. Dazu kommen Industriebetriebe, deren Markt die ganze Welt sein kann, welche ihren Hauptsitz aber in einer Ortschaft der Peripherie haben. In der Ostschweiz hat diese dezentrale Industriekultur eine lange Tradition, welche in den letzten Jahren wieder zu neuer Blüte gefunden hat. Trotz dieser dezentralen Struktur der industriellen Arbeitsplätze gilt aber auch in der Ostschweiz das Muster von einem Zentrum mit hoher Arbeitsplatzdichte und einer Umgebung, welche vor allem als Wohnort attraktiv ist.

Der IHK-Monitor basiert auf einem System von Indikatoren, welche der Dualität von Zentrum und Peripherie folgen. Dabei wird auf Basis einer Reihe von Variablen jeweils ein Indikator für die Attraktivität als Wohn- und als Arbeitsort entwickelt. Die Indikatoren werden für das erreichte Niveau und für die Dynamik getrennt berechnet. Zuletzt werden die Indikatoren für die Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort zu einem Gesamtindikator für Niveau und für Dynamik kombiniert. Die Niveauvariablen sind jeweils für das vorhergehende Jahr, 2008 in diesem Fall, während die dynamischen Variablen die Entwicklung der letzten fünf Jahre erfassen, d.h. für die Jahre 2003 bis 2008.

Eine erste Gruppe von Basisvariablen bezieht sich auf die Attraktivität eines Kantons resp. einer Region als Wohnort. Dazu gehören erstens die verfügbaren Einkommen pro Kopf, welche sich aus den Haushaltseinkommen minus den Ausgaben für Steuern, Sozialabgaben, Miete und Krankenkassenprämien zusammensetzen. Eine zweite Variable ist der Bildungsstand der Bevölkerung,

gemessen am Anteil der Bevölkerung, welcher mindestens eine Berufslehre aufweist. Drittens ist es der Anteil der Bevölkerung, welcher eine Invalidenrente oder Sozialhilfe bezieht oder als arbeitslos gemeldet ist, wobei dies natürlich einen negativen Standortfaktor darstellt. Die vierte Variable ist die Steuerbelastung von mittleren und höheren Einkommen, welche einen wichtigen Faktor beim Standortwettbewerb darstellt. Die Dynamik wird über die Veränderungsraten von verfügbarem Einkommen und Steuerbelastung erfasst, über die Veränderung der Bevölkerungszahl sowie über den Teil der Bevölkerungsveränderung, welche durch Weg- oder Zuzug aus anderen Kantonen verursacht wird (Binnenwanderung).

Bei der Wohnortwahl spielen natürlich auch noch andere Faktoren eine Rolle, wie die Erhältlichkeit von Wohnraum, das Angebot im Bereich Bildung und anderer Infrastruktur, die Sicherheitslage, die verkehrsmässige Erschliessung oder die landschaftliche Lage. Wir versuchen nicht, diese weichen Faktoren zu quantifizieren. Mit der Binnenwanderung wird aber gewissermassen das Resultat all dieser übrigen Faktoren erfasst. Begünstigen diese übrigen Faktoren eine Region in einem sehr starken Ausmass, sollte dies in einer Zuwanderung aus anderen Gebieten der Schweiz resultieren.

Die Attraktivität als Arbeitsort wird erstens über die durchschnittliche Arbeitsproduktivität erfasst. Dies erfasst die Wertschöpfungsintensität der Branchen, welche in einem Kanton resp. einer Region stark vertreten sind. Zweitens fliesst die Beschäftigungsquote ein, d.h. das Verhältnis von Arbeitsplätzen zur Bevölkerung, ein direktes Mass für die Bedeutung vom Arbeits- relativ zum Wohnort. Eine dritte Variable sind die Güterexporte pro Kopf der Bevölkerung, welche für eine exportorientierte Wirtschaft wie diejenige der Ostschweiz von grosser Bedeutung sind. Der vierte Indikator ist die Steuerbelastung der Unternehmen mit Gewinn- und Kapitalsteuern, bei der Standortwahl der Unternehmen ein wichtiger Faktor.

Für einen Teil der genannten Variablen existieren Zahlen des Bundesamtes für Statistik oder im Falle des Haushaltseinkommens der eidgenössischen Finanzverwaltung. In einigen Fällen sind diese Zahlen aber nicht aktuell, d.h. reichen nicht bis zum Vorjahr. In diesen Fällen sind eigene Schätzungen für die fehlenden Jahre notwendig. In anderen Fällen bestehen keine offiziellen Zahlen, weshalb die IHK die Variablen von Interesse selber schätzt. Dazu gehören vor allem die Arbeitsproduktivität und die Steuerbelastung. Offizielle Zahlen zur kantonalen Wertschöpfung werden nicht publiziert. Bei der Steuerbelastung wurde die Publikation der Steuerbelastungsindices nach 2006 eingestellt. Grund dafür ist die Umstellung von altem zu neuem Finanzausgleich, in welchem die Steuerbelastung keine Rolle mehr spielt. Aus gleichem Grund wurde die Berechnung der Zahlen zum kantonalen Volkseinkommen zumindest vorübergehend eingestellt.

Die Resultate des IHK-Monitors zeigen, dass die Ostschweiz beim Niveau der Attraktivität als Wohnort und der Attraktivität als Arbeitsort einen Rückstand auf die meisten anderen Regionen aufweist. Dieser Rückstand konnte aber in den letzten fünf Jahren reduziert werden. Bei der Dynamik war die Ostschweiz vor allem als Arbeitsort erfolgreich, wo sie mit den anderen beiden erfolgreichsten Regionen, der Zentral- und der Nordwestschweiz, auf gleicher Höhe liegt. Dieses gute Abschneiden wurde vor allem durch eine gute Entwicklung bei der Arbeitsproduktivität und Steuersenkungen für Unternehmen ermöglicht.

Die Entwicklung der Exporte lag etwas unter dem schweizerischen Durchschnitt, wobei hier die Nordwestschweiz auf Basis der Stärke im Pharma- und Chemiebereich klar am besten abgeschnitten hat. Bei der Ostschweiz hinterlässt der Einbruch beim Welthandel bereits deutliche Spuren. Der Wermutstropfen ist in diesem Bereich aber die unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung. Es bleibt abzuwarten, ob die tiefere Steuerbelastung zu einer verstärkten Ansiedlung von Unternehmen und damit zu mehr Arbeitsplätzen führt. Kürzliche Erfolge bei der Ansiedlung neuer Unternehmen lassen darauf hoffen, dass dies der Fall sein wird.

Bei der Attraktivität als Wohnort war die Entwicklung weniger erfreulich. Die Bevölkerungsentwicklung blieb unterdurchschnittlich, und die hier ansässigen Haushalte hatten weiterhin die Tendenz, die Ostschweiz für andere Landesteile zu verlassen. Die verfügbaren Haushaltseinkommen haben sich ebenfalls unterdurchschnittlich entwickelt, allerdings mit grossen Unterschieden innerhalb der Ostschweiz. Die Entwicklung der Steuerbelastung lag dagegen etwa im schweizerischen Durchschnitt. Die Steuerbelastungsunterschiede innerhalb der Ostschweiz bleiben hoch, wobei nur AI mit tiefen Steuern glänzt. AR und TG weisen bei mittleren und höheren Einkommen eine Steuerbelastung auf, welche in der Nähe des schweizerischen Mittels liegt, SG sogar deutlich darüber. Diese relativ hohe Steuerbelastung wird durch die tieferen Boden- und Wohnungspreise zwar etwas ausgeglichen. Gerade für Haushalte mit hohem Einkommen ist das aber meist kein ausreichender Kompensationsmechanismus, da deren Wohnkosten nur einen unterdurchschnittlichen Anteil am Einkommen ausmachen.

Die unmittelbare Zukunft ist voller Herausforderungen für die Ostschweiz. Zwar gibt es erste Anzeichen, dass sich die wirtschaftliche Lage stabilisiert hat. Viele Unternehmen haben im letzten Jahr aber von den Reserven gezehrt. Sollte sich die Situation nicht bald wesentlich bessern, so ist zu befürchten, dass die Beschäftigung in diesem und nächstem Jahr deutlich abnehmen wird, mit einem entsprechenden Anstieg bei den Arbeitslosenzahlen und – etwas verzögert – bei der Sozialhilfe. Dies würde nicht zuletzt die öffentlichen Finanzen belasten. In diesem Bereich bleibt ebenfalls abzuwarten, welchen Einfluss die Rezession und die in den letzten Jahren beschlossenen Steuersenkungen auf die Steuereinnahmen haben werden. Wenigstens starten die Ostschweizer Kantone aus einer guten Ausgangsposition, da sie alle ein positives Nettovermögen ausweisen können. Hohe Staatsschulden stellen damit zumindest für die vier Ostschweizer Kantone keine Hypothek für die schwierigen Zeiten dar, welche wohl noch vor uns liegen.

01 | Einleitung

In stürmischen Zeiten ist es speziell wichtig, die wirtschaftliche Entwicklung genau zu verfolgen und frühzeitig auf neue Herausforderungen zu reagieren. Dies gilt sowohl für die nationale als auch für die regionale Politik, und für die Ostschweiz im besonderen Mass. Unsere Region hat in vielen wirtschaftlichen Aspekten einen Rückstand auf die übrigen Regionen der Schweiz. Und sie ist wie keine andere Regionen von der Exportwirtschaft abhängig, welche in diesem Jahr einen scharfen Einbruch erlebt hat.

Ziel des IHK-Monitors ist es, die regionale wirtschaftliche Entwicklung auf aktuelle und umfassende Weise darzustellen. Im Vergleich zu anderen Publikationen werden neue Indikatoren und eine aktuellere Datenbasis verwendet. Einige kürzliche Änderungen im Publikationsprogramm des Bundes haben diesen Schritt nahe gelegt. So wurden mit der Einführung des neuen Finanzausgleichs das kantonale Volkseinkommen und die Steuerbelastungsindices von der Liste der jährlich publizierten Daten gestrichen. Dies wurde möglich, da Steuerbelastungsindex und kantonales Volkseinkommen Teil des alten, aber nicht mehr des neuen Finanzausgleichs sind.

Damit entsteht aber eine wichtige Lücke bei den kantonalen Indikatoren, welche durch die Publikation der im neuen Finanzausgleich verwendeten Aggregierten Steuerbemessungsgrundlage (ASG) nur teilweise kompensiert wird. Zudem werden viele der kantonalen Indikatoren nur unregelmässig und mit grosser Verspätung publiziert. In Phasen mit grossen Veränderungen ist dies natürlich ein gewichtiger Nachteil. Die ASG beispielsweise liegt im Moment nur bis 2006 vor, womit sowohl ein Teil des letzten wirtschaftlichen Aufschwungs, als auch die beginnende Rezession verpasst werden. Sie gibt damit ein unvollständiges Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung und Position einer Region.

Der IHK-Monitor wird es erlauben, die Position einer Region oder eines Kantons im gesamtschweizerischen Vergleich auf einen Blick zu bestimmen. Es wird nicht nur das Erreichte in die Betrachtung einbezogen, sondern auch die Dynamik der Entwicklung. Einzelne Kantone und Regionen liegen beim Entwicklungsniveau zwar zurück, konnten in den letzten Jahren aber deutliche Fortschritte verbuchen. Der wirtschaftspolitische Handlungsbedarf ist bei diesen Kantonen natürlich viel kleiner als bei Kantonen, welche sowohl einen Rückstand beim Entwicklungsniveau als auch eine fehlende Dynamik aufweisen.

Der IHK-Monitor soll eine Grundlage für wirtschaftspolitische Entscheidungen schaffen und es erlauben, die Auswirkungen von getroffenen Massnahmen schnell und einigermaßen zuverlässig zu erfassen. Daneben dient er der allgemeinen Information von Öffentlichkeit, Wirtschaft und Verwaltung über die regionale wirtschaftliche Entwicklung. Der IHK-Monitor legt dabei nicht nur ein spezielles Gewicht auf die Ostschweiz, er bezieht auch Variablen ein, welche für die Ostschweiz von speziellem Interesse sind.

Der jährlich erscheinende Monitor wird sich auf die Gesamtindikatoren zur Attraktivität und zur Dynamik einer Region konzentrieren. Dabei werden wir jeweils auf eine detaillierte Beschreibung der Methodik verzichten. Diese Aufgabe fällt der vorliegenden Schrift zu. In einem ersten Teil wird die Methodik sowie die Wahl und Konstruktion der Variablen erklärt. In einem zweiten Teil werden die Indikatoren zum kantonalen Entwicklungsstand für das Jahr 2008 und für die Entwicklung in den fünf vorhergehenden Jahren (2003–2008) präsentiert.

02 | Übersicht

Werden Nationen in Bezug auf ihre Wirtschaftsleistung verglichen, so wird üblicherweise das Bruttoinlandprodukt pro Kopf als Wohlstandsmassstab oder das Bruttoinlandprodukt pro Beschäftigten als Produktivitätsmassstab zugrunde gelegt. Auf regionaler Ebene wäre dies im Prinzip auch möglich, und es

wird beispielsweise im Benchmark-Report von Basel Economics (BAK) gemacht. Allerdings ist dies im Falle der schweizerischen Regionen aus verschiedenen Gründen problematisch. Erstens gibt es keine offiziellen BIP-Zahlen auf Ebene Kantone oder Grossregionen. Die Schätzungen der BAK beruhen auf einer relativ groben Verteilung des schweizerischen BIPs auf die Kantone.

Zweitens ist das BIP für kleine Gebietseinheiten, wie dies die schweizerischen Kantone oft sind, unter Umständen kein ausreichendes Mass für die wirtschaftliche Position. Aufgrund der Kleinheit der Kantone und daraus folgend der Kleinräumigkeit der Schweiz können sich nämlich starke Abweichungen zwischen Wertschöpfung (BIP) und Einkommen ergeben. Viele Kantone sind vor allem als Wohnort attraktiv und schöpfen ihre Wirtschaftskraft nicht aus der Produktion, sondern aus der Tatsache, dass sie aufgrund von tiefen Steuern oder einer attraktiven geographischen Lage als Wohnort geschätzt werden. Appenzell Innerrhoden wäre ein Beispiel aus der Ostschweiz, Schwyz und Nidwalden aus der Innerschweiz. Die Attraktivität dieser Kantone allein anhand des BIPs pro Kopf oder des BIPs pro Beschäftigten zu messen, ist damit nicht ausreichend. Neben der Wertschöpfung muss mindestens noch das Einkommen beigezogen werden.

Aus der Kleinräumigkeit der Schweiz ergibt sich auch, dass die Mobilität von Haushalten und von Unternehmen viel wichtiger ist als auf nationalem Niveau. Kantonale Wachstumsunterschiede werden zu einem grossen Teil von Ansiedlungsentscheiden von gutverdienenden Haushalten und von Unternehmen bestimmt. Der Zuwachs bei der Steuerbasis erlaubt in der Folge eine weitere Senkung der Steuern und eine weitere Stärkung der Standortattraktivität. Der Erfolg von Zug, Nidwalden, Schwyz oder in der Ostschweiz von Appenzell Innerrhoden zeigt die Bedeutung der Steuerbelastung für die kantonale Standortattraktivität. Auch für Gemeinden, meist in der Umgebung von grösseren Städten, ist eine tiefe Steuerbelastung ein entscheidender Trumpf beim Kampf um Neuzuzüger. Das ausserrhodische Teufen oder das st.gallische Mörschwil wären zwei Erfolgsbeispiele aus der Region.

Diese Überlegungen machen deutlich, dass sich ein Kantonsmonitoring auf ein breites Spektrum von Indikatoren stützen sollte. Wir unterscheiden zwei Gruppen von Variablen. Eine erste soll die Attraktivität eines Kantons als Wohnort abbilden, eine zweite diejenige als Arbeitsort. Unter die Variablen, welche die Attraktivität als Wohnort erfassen, fallen die Haushaltseinkommen, das Bildungsniveau, der Anteil von Bezüglern von Arbeitslosengeld oder Invalidenrenten und die Steuerbelastung, wobei die letzten beiden negative Standortfaktoren darstellen. Die Dynamik bei der Attraktivität als Wohnort wird zudem von Variablen zur Bevölkerungsentwicklung erfasst. Bei der Attraktivität als Wohnort verwenden wir ein Mass für die durchschnittliche Arbeitsproduktivität der in der Region ansässigen Branchen, die Dichte der Arbeitsplätze, die Position der Exportwirtschaft sowie die Steuerbelastung von Unternehmen. Die Dynamik als Arbeitsort wird von der Veränderung der entsprechenden Variablen erfasst.

Es liegen bereits einige Indikatoren zur Standortattraktivität vor. Neben den genannten Einzelindikatoren wie Volkseinkommen resp. ASG und BIP sind dies vor allem zwei Indikatoren, welche die Credit Suisse entwickelt hat. Der erste ist der Standortqualitätsindikator, welcher sich aus der Steuerbelastung der natürlichen und der juristischen Personen, dem Ausbildungsstand der Bevölkerung, der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften und der Verkehrsanbindung zusammensetzt. Diese fünf Variablen werden mit Hilfe des Hauptkomponentenverfahrens zu einem synthetischen Indikator zusammengefasst.¹ Der zweite ist das verfügbare Einkommen, welches berechnet, was von einem bestimmten Einkommen nach Miete, Steuern, Krankenkassenprämien und diversen lokalen Abgaben noch verbleibt. Auch hier wird von der Credit Suisse ein synthetischer Indikator berechnet, welcher die Resultate für verschiedene Einkommensstufen und Familientypen zusammenfasst.²

Wir konstruieren aus verschiedenen Gründen eigene Indikatoren. ASG und BIP allein haben die bereits genannten Schwächen und geben nur ein unvollständiges Bild von der Attraktivität eines Kantons. Der Standortqualitätsindi-

¹ Credit Suisse (2004)

² Credit Suisse (2006)

kator der Credit Suisse ist umfassender, besteht allerdings vor allem aus je zwei Indikatoren zur Steuerbelastung und zum Ausbildungsstand, was doch etwas eng erscheint. Zudem liegen die beiden Variablen zum Ausbildungsstand nur alle zehn Jahre vor, aus Daten der Volkszählungen. Damit besteht bei diesen Variablen keine Dynamik, und sie sind gegen Ende eines Jahrzehntes stark veraltet.

Der Indikator zum verfügbaren Einkommen der Credit Suisse berücksichtigt einen anderen Faktor, nämlich die Lebenshaltungskosten. Was er nicht berücksichtigt, sind die Unterschiede bei den Haushaltseinkommen. So kommt es, dass z.B. AI die Rangliste anführt, da die Lebenshaltungskosten dort am tiefsten sind. Allerdings ist das Einkommensniveau dort ebenfalls deutlich tiefer als beispielsweise in Zürich. Relevant ist aber vor allem das Zusammenspiel von Einkommensniveau und Lebenshaltungskosten. An diesem Indikator kann zudem kritisiert werden, dass tiefe Mieten per se noch kein Indikator für hohe Attraktivität sind. Eher gilt das Gegenteil: Wohnorte mit tiefen Mieten sind solche mit einer relativ tiefen Nachfrage nach Wohnraum oder solche mit einem veralteten Immobilienbestand und werden damit von der wohnungssuchenden Bevölkerung im Allgemeinen als wenig attraktiv eingeschätzt.

03 | Konzept

Der IHK-Monitor berücksichtigt eine breitere Palette von Variablen als die genannten Standortindikatoren. Auf einer ersten Ebene wird eine Unterscheidung zwischen Wohn- und Arbeitsort vorgenommen. Wie bereits diskutiert, kann zwischen diesen beiden Aspekten ein erheblicher Unterschied bestehen, und gerade für kleinere Kantone kann es sinnvoll sein, sich vor allem als attraktiver Wohnort zu positionieren.

Auf einer zweiten Ebene unterscheiden wir zwischen Niveau und Dynamik. Die Variablen zum Niveau zeigen an, welchen Entwicklungsstand ein Kanton erreicht hat, die Variablen zur Dynamik dagegen, ob sich der Kanton in den letzten Jahren über- oder unterdurchschnittlich entwickelt hat. Nun wäre es möglich, die Dynamik über die Veränderung des Niveauindikators zu erfassen.

Dies werden wir aber nicht machen, da wir bei der Dynamik Variablen berücksichtigen möchten, für welche keine sinnvollen Niveauvariablen vorliegen. Zu nennen sind hier vor allem das Bevölkerungswachstum und die Binnenwanderung.

In Bezug auf die berücksichtigten Variablen stützen wir uns stark auf die Variablen, welche in der Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007 einbezogen wurden.³ Diese ergänzen wir mit einigen zusätzlichen Variablen. Tabelle 1 gibt einen ersten Überblick zu den verwendeten Variablen.

Tabelle 1: Aufbau des IHK-Monitors

	Niveau	Dynamik
Wohnort	Einkommen Natürliche Personen pro Kopf	Wachstum Einkommen Haushalte pro Kopf
	Anteil Bevölkerung mit höherer Sekundarbildung	Wachstum Bevölkerung
	Anteil Bezüger von IV, ALV und Sozialhilfe an der Bevölkerung	Binnenwanderung in % der Bevölkerung
	Steuerbelastung mittlere und hohe Einkommen	Veränderung Steuerbelastung mittlere und hohe Einkommen
Arbeitsort	Arbeitsproduktivität	Wachstum Arbeitsproduktivität
	Beschäftigung/Bevölkerung	Wachstum Beschäftigung
	Güterexporte pro Kopf	Veränderung Exportanteil an der Wertschöpfung
	Steuerbelastung Unternehmen	Veränderung Steuerbelastung Unternehmen

Quelle: eigene Darstellung

Aus den einzelnen Variablen werden Gesamtindikatoren zur Attraktivität entwickelt: erstens jeweils für Haushalte und Unternehmen und für Niveau und Veränderung getrennt, zweitens auch im Aggregat für Haushalte und Unternehmen, allerdings immer noch getrennt für Niveau und Veränderung. Für die Aggregation wird ein passendes Verfahren verwendet, welches in Kapitel 8 beschrieben wird.

³ Eisenhut und Bodmer (2007), siehe auch Eisenhut und Schönholzer (2004).

04 | Qualität als Wohnort: Niveau

4.1 Einkommen der natürlichen Personen

Wie bereits diskutiert, wird das kantonale Volkseinkommen vom BFS nicht mehr berechnet. Im neuen Finanzausgleich tritt ein Mass für die Steuerbasis an dessen Stelle, die Aggregierte Steuerbemessungsgrundlage (ASG). Dieses wird für natürliche und juristische Personen separat berechnet, womit es im Prinzip auch für den IHK-Monitor geeignet ist. Allerdings besteht bei der Publikation jeweils ein Rückstand von zwei bis drei Jahren auf die Aktualität. Zudem werden für die ASG einige Anpassungen vorgenommen, welche für den Finanzausgleich sinnvoll sind, weniger aber für ein kantonales Indikatorensystem.

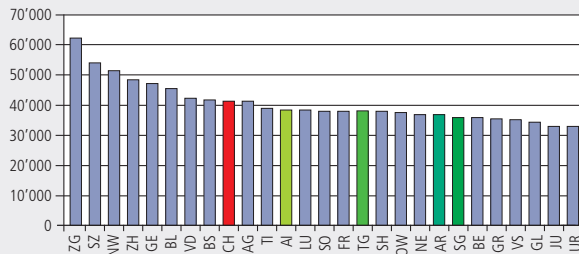
Bei den natürlichen Personen werden für die ASG die steuerbaren Einkommen der natürlichen Personen nach den Statistiken der direkten Bundessteuer zugrunde gelegt. Zusätzlich wird pro Kopf der Bevölkerung ein fixer Betrag von im Moment etwa 23'000 Franken in Abzug gebracht. Damit sollen die Auswirkungen von Einkommensfreibeträgen und Progression auf die möglichen Steuereinnahmen erfasst werden. Da die ASG ein Mass für das kantonale Potenzial für Steuereinnahmen darstellt, ist dieser Abzug sinnvoll. Soll hingegen das kantonale Einkommensniveau betrachtet werden, so ist dieser Abzug nicht nötig.

Basis für unser Einkommensmass ist damit das steuerbare Einkommen. Anstelle eines Abzugs, wie bei der ASG, fügen wir diesem noch einen Betrag für die Einkommen der Haushalte hinzu, welche keine direkte Bundessteuer zahlen. Für die Anzahl der Haushalte, welche keine direkte Bundessteuer zahlen, liegen Zahlen vor, allerdings nicht für die Höhe des Einkommens dieser Haushalte. Wir nehmen an, dass das durchschnittliche Einkommen dieser Haushalte in allen Kantonen gleich hoch ist, was zwar nicht exakt, aber doch annäherungsweise der Fall sein sollte.

Ein weiteres Problem ist, dass die steuerbaren Einkommen nach DBST im Moment erst bis 2006 erhältlich sind. Dieser Rückstand ist beim Finanzausgleich nicht so wichtig, bei einem Indikatorensystem zur wirtschaftlichen Entwicklung

aber sehr wohl. Wir machen deshalb Schätzungen für die Entwicklung der Einkommen für die beiden nächsten Jahre, 2007 und 2008. Diese Schätzungen erfolgen auf Basis der nationalen Einkommensentwicklung und der kantonalen Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 2007 und 2008, sowie der kantonalen Einkommensentwicklung in den Jahren 2003 bis 2006.⁴

Abb. 1: Einkommen natürliche Personen pro Kopf, 2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abbildung 1 zeigt das erwartete Bild, mit Zug, Schwyz und Nidwalden an der Spitze, gefolgt von fünf grossen Kantonen rund um die Zentren Zürich, Basel und Genf. Die Ostschweizer Kantone liegen im mittleren bis hinteren Teil, wobei AI und TG vor AR und SG liegen.

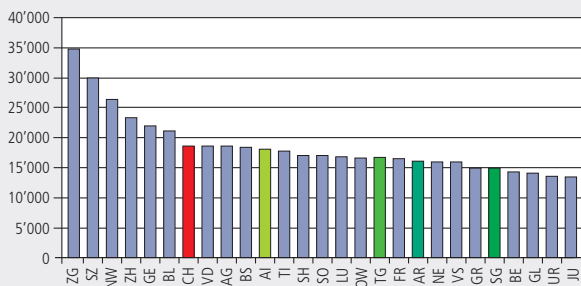
Alternativ zum Einkommen der Haushalte kann auch das frei verfügbare Einkommen berechnet werden, wie das z.B. von der Credit Suisse gemacht wird. Kantone mit einem hohen durchschnittlichen Einkommen haben meist auch relativ hohe Lebenshaltungskosten. So sind in diesen Kantonen die Mieten relativ hoch. Auch Steuern und Krankenkassenprämien können höher sein. Was für einen Haushalt aber letztlich zählt ist, wie viel Geld er nach den fixen Ausgaben noch übrig hat.

⁴ Für die nationale Einkommensentwicklung verwenden wir das Nettonationaleinkommen aus Arbeit. Aktuelle Schätzungen für diese Grösse werden vom seco publiziert.

Beim Vergleich der Lebenshaltungskosten müssen wir Unterschiede bei den Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs weglassen, weil dafür keine Zahlen vorliegen. Allerdings ist nicht damit zu rechnen, dass die kantonalen Unterschiede in diesem Bereich gross sind. Die Grossverteiler wenden bei den Lebensmitteln weitgehend einheitliche Preise an. Wir berechnen deshalb ein Mass für die Lebenshaltungskosten auf Basis der durchschnittlichen Mieten, der Steuern für natürliche Personen, der Sozialversicherungsbeiträge und der Krankenkassenprämien. Dieses ziehen wir vom durchschnittlichen Einkommen ab, um ein Mass für das frei verfügbare Einkommen zu erhalten.⁵

Abbildung 2 zeigt, dass die Resultate beim verfügbaren Einkommen ähnlich sind. Für die Ostschweiz sind die tieferen Mieten und Krankenkassenprämien zwar ein Vorteil. Mit Ausnahme von AI sind die Steuern aber eher hoch, weshalb der Gesamteffekt der Lebenshaltungskosten auch negativ sein kann, wie im Fall von SG.

Abb. 2: Frei verfügbares Einkommen pro Kopf, 2008



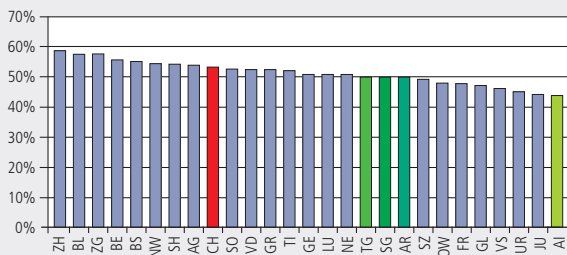
Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

⁵ Für die Mieten publiziert das BfS nur Zahlen für 2003. Wir berechnen die anderen Jahre auf Basis der Entwicklung des Konsumentenpreisindex für Wohnen. Um Zahlen pro Kopf zu erhalten dividieren wir die durchschnittliche Miete mit 1.5. Für die Krankenkassenprämien verwenden wir Zahlen für einen Erwachsenen, welche vom BfS jährlich publiziert werden. Für die Steuerbelastung nehmen wir die durchschnittliche Steuerbelastung multipliziert mit dem durchschnittlichen Haushaltseinkommen. Mehr Details zu diesen Zahlen finden sich im Abschnitt zur Steuerbelastung der natürlichen Personen.

4.2 Anteil Bevölkerung mit höherer Sekundarbildung

Das Bildungsniveau der Bevölkerung resp. die Erhältlichkeit qualifizierter Arbeitskräfte stellt einen wichtigen Standortfaktor dar. Der Anteil der Bevölkerung mit höherer Sekundarbildung enthält auch die Arbeitskräfte mit Lehrabschlüssen und ist damit für eine industrielle und gewerbliche Wirtschaft etwas relevanter als der Anteil mit Universitäts- und Fachhochschulbildung. Zahlen zum Ausbildungsniveau stammen allerdings aus der Volkszählung und liegen damit nur alle zehn Jahre vor, was etwas unbefriedigend ist. Da nicht mit grossen kurzfristigen Änderungen bei dieser Grösse zu rechnen ist, verwenden wir sie trotz diesem Problem für den IHK-Monitor. Abbildung 3 zeigt die Werte für das Jahr 2000.

Abb. 5: Anteil Bevölkerung mit höherer Sekundarbildung, 2000



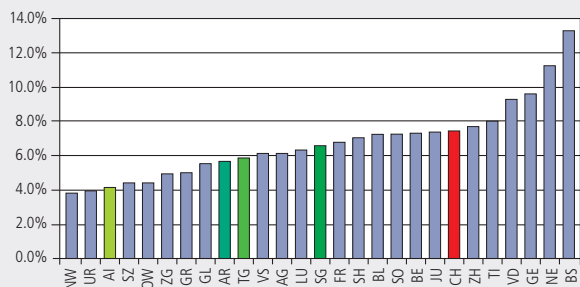
Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Zahlen des BfS.

4.3 Anteil IV- und ALV-Bezüger an der Bevölkerung

Der Anteil der Bevölkerung, welche auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, stellt einen negativen Standortfaktor dar. Darunter fallen die Bezüger von Arbeitslosenversicherung (ALV), Invalidenversicherung (IV) und Sozialhilfe (SH). Die kantonalen Kosten sind für die drei Programme unterschiedlich. ALV und IV sind Sozialversicherungen und damit auf Bundesebene angesiedelt. Allerdings zahlen die Kantone bei der IV Ergänzungsleistungen und leisten damit einen direkten Beitrag an die Kosten. Bei der Sozialhilfe tragen Kantone und Gemeinden die Kosten. Bei der ALV ist es so, dass ausgesteuerte Arbeitslose oft

Sozialhilfe beziehen. Die Arbeitslosenquote ist deshalb ein vorlaufender Indikator für die Sozialhilfe. Zahlen für die Sozialhilfe liegen nur mit einem Jahr Verspätung vor. Wir schätzen deshalb die Zahlen für das letzte Jahr mit Hilfe von Zahlen zur Entwicklung der Sozialhilfefzahlen in grossen deutschweizerischen Städten, welche von der Städteinitiative publiziert werden, und der Entwicklung der Arbeitslosenquote. Die Sozialquote, welche in den IHK-Monitor einfliesst, entspricht der Summe von Bezüchern von Arbeitslosenversicherung, Invalidenrenten und Sozialhilfe. Abbildung 4 zeigt die Ostschweizer Kantone mit relativ tiefen Werten in der vorderen Hälfte, mit Ausnahme von SG. Alle vier Ostschweizer Kantone mussten aufgrund der Rezession bereits einen relativ starken Anstieg der Arbeitslosenzahlen verzeichnen.

Abb. 4: Anteil Bezüger von IV, ALV und Sozialhilfe an der Bevölkerung, 2008



Erklärung: Anteil von Bezüchern von ALV, IV und Sozialhilfe im Verhältnis zur Bevölkerung. Eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

4.4 Steuerbelastung mittlere und höhere Einkommen

Als Folge der Umstellung auf den neuen Finanzausgleich verzichtet die ESTV nicht nur auf die Publikation des Index zur Gesamtsteuerbelastung, sondern auch auf die Berechnung aller Teilindices. Damit liegen nur Zahlen für die Kantonshauptorte und die grösseren Gemeinden vor. Für natürliche Personen können darum lediglich ungewichtete Kantonsmittel oder Werte für die Kantonshauptorte verwendet werden. Letztes ist angesichts der teilweise grossen

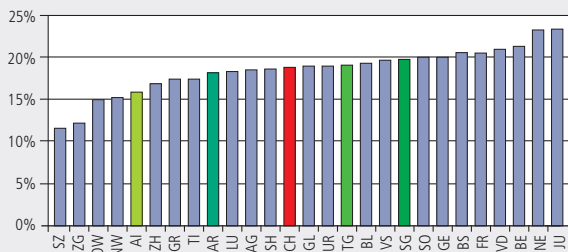
innerkantonalen Unterschiede in der Steuerbelastung aber ungünstig. Wir verwenden deshalb die ungewichteten Kantonsmittel, ausser in zwei Fällen, wo dies relativ grosse Unterschiede zu den gewichteten Werten ergab.⁶ Im Kanton Basel-Stadt verwenden wir die Werte für die Stadt Basel, im Kanton Schwyz die Werte für die zehn grössten Gemeinden, wobei sich zwischen Hoch- und Tiefsteuergemeinden ein Gleichgewicht ergibt. In beiden Fällen liegt der ungewichtete Mittelwert nach der Korrektur sehr nahe beim gewichteten Wert, zumindest für die Jahre bis 2006, für welche beide Werte vorhanden sind.

Ein zweites Problem stellt die Aggregation über Einkommensklassen dar. Da über den Steuerwettbewerb vor allem versucht wird, gut verdienende Haushalte anzuziehen, konzentrieren wir uns auf die Steuerbelastung von mittleren und höheren Einkommen. Wir ziehen die Trennlinie bei 100'000 Franken Bruttoeinkommen. Zur Aggregation über Einkommensklassen verwenden wir schweizweite Werte für die Anteile der Einkommensklassen an den steuerbaren Einkommen.

Das Problem von kantonsspezifischen Gewichten ist, dass die durchschnittliche Steuerbelastung mit einem höheren Anteil an gut verdienenden Haushalten allein aufgrund der Progression steigt. Ein Kanton mit einem sehr hohen Anteil an gutverdienenden Haushalten wie Zug oder Schwyz erhält dann eine relativ hohe durchschnittliche Steuerbelastung, obwohl die Steuersätze für jede Einkommensstufe sehr tief sind. Für einen einzelnen Haushalt ist es bei seinem Wohnortentscheid aber wichtig, wie hoch die Besteuerung seines Einkommens ist und nicht, wie hoch die durchschnittliche Steuerquote ist.

⁶ Für die Jahre bis 2006 ist ein Vergleich der beiden Grössen möglich, da beide Grössen berechnet werden können resp. vorliegen. Bei allen Kantonen ausser bei Basel-Stadt und bei Schwyz lagen die Unterschiede bei weniger als 4% der durchschnittlichen Steuerbelastung. Bei den Ostschweizer Kantonen war der Unterschied für AI am grössten, da das bevölkerungsreiche Appenzell eine relativ tiefe Steuerbelastung aufweist.

Abb. 5: Durchschnittliche Steuerbelastung mittlere und hohe Einkommen, 2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abbildung 5 zeigt unseren Indikator für die kantonale Steuerbelastung, wobei Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern sowie die Direkte Bundessteuer (DBST) erfasst werden. Vor allem AI ist gut positioniert. Die anderen drei Ostschweizer Kantone liegen wertmässig relativ nahe beisammen, wobei SG am schlechtesten abschneidet. Die Steuerbelastung liegt allerdings sowohl in TG als auch in SG über dem Schweizer Durchschnitt.

05 | Qualität als Wohnort: Dynamik

Bei den Variablen für die Dynamik verwenden wir weitgehend dieselben Variablen wie beim Niveau, mit zwei Ausnahmen: anstelle der Veränderung des Anteils mit höherer Sekundarbildung und der Sozialquote nehmen wir das Bevölkerungswachstum und die Binnenwanderung. Wir erklären die beiden neuen Variablen im Folgenden. Die Veränderung des Anteils mit höherer Sekundarbildung ist schon allein deshalb nicht sehr interessant, weil nur alle zehn Jahre neue Zahlen vorliegen. Im Moment müsste man also die Veränderung für die Zeit zwischen 1990 und 2000 nehmen, was nicht sinnvoll ist. Die Veränderung bei der Sozialquote ist ein Konjunkturindikator, welchen wir im IHK-Konjunktur-

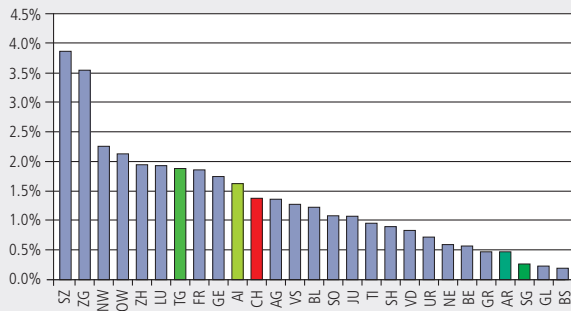
Barometer gebührend berücksichtigen. Da die jährliche Veränderung bei einzelnen Variablen sehr stark fluktuieren kann und damit oft wenig aussagekräftig ist, verwenden wir die Veränderungsrate über fünf Jahre.

5.1 Wachstum der Einkommen der natürlichen Personen

Die Konstruktion des Wachstums der Einkommen der natürlichen Personen beruht auf dem bereits beschriebenen Vorgehen für die entsprechende Niveauvariable. Abbildung 6 zeigt, dass von den Ostschweizer Kantonen TG und AI überdurchschnittlich abgeschnitten haben, SG und AR dagegen weit zurückliegen. Dabei ist allerdings zu betonen, dass die Werte für 2007 und 2008 auf Schätzungen beruhen.

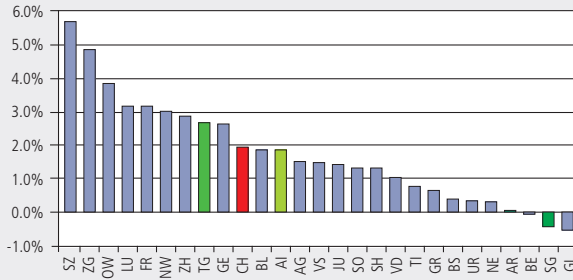
Beim frei verfügbaren Einkommen sieht die Situation ähnlich aus (Abbildung 7), da die relativen Veränderungen bei den Lebenshaltungskosten klein sind und die kantonale Rangfolge kaum beeinflussen. In einigen Kantonen, darunter SG, war der Anstieg der Lebenshaltungskosten höher als derjenige des Einkommens, womit beim verfügbaren Einkommen ein Verlust resultiert.

Abb. 6: Wachstum Einkommen natürliche Personen pro Kopf und Jahr, 2005-2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abb. 7: Wachstum frei verfügbares Einkommen natürliche Personen pro Kopf und Jahr, 2005-2008

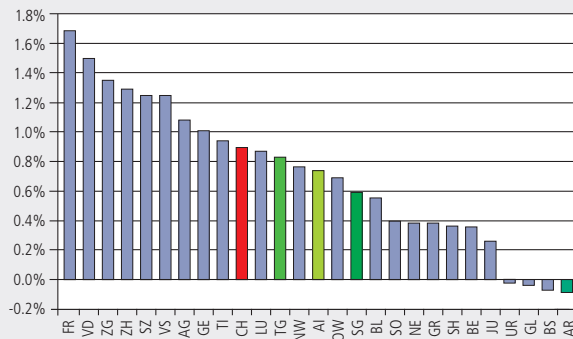


Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

5.2 Wachstum der Bevölkerung

Das Bevölkerungswachstum ist in dem Sinn eine verlässliche Grösse, als dass die Zahlen aktuell und akkurat sind. Sie stellt deshalb bei der Analyse des kantonalen Wachstums eine grundlegende Grösse dar. Abbildung 8 zeigt, dass die Ostschweizer Kantone durchwegs unter dem schweizerischen Mittel liegen, AR sogar am Schluss aller Kantone.

Abb. 8: Bevölkerungswachstum pro Jahr, 2005-2008

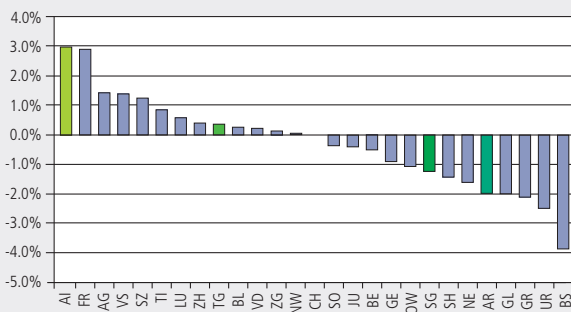


Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

5.3 Binnenwanderung

Die Veränderung der Bevölkerung setzt sich zusammen aus dem Geburten- resp. Sterbeüberschuss, dem Wanderungssaldo mit dem Ausland und dem Wanderungssaldo mit dem Inland, wobei letzterer auch als Saldo der Binnenwanderung bezeichnet werden kann. Der Saldo der Binnenwanderung zeigt an, wie attraktiv ein Kanton von denjenigen Leuten eingeschätzt wird, welche bereits in der Schweiz wohnen und diese etwas besser kennen.⁷ Abbildung 9 zeigt, dass AI und TG bei diesem Indikator relativ gut abschneiden, SG und AR dagegen relativ schwach.

Abb. 9: Binnenwanderung, 2003-2008



Erklärung: Binnenwanderung in % der Bevölkerung; eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

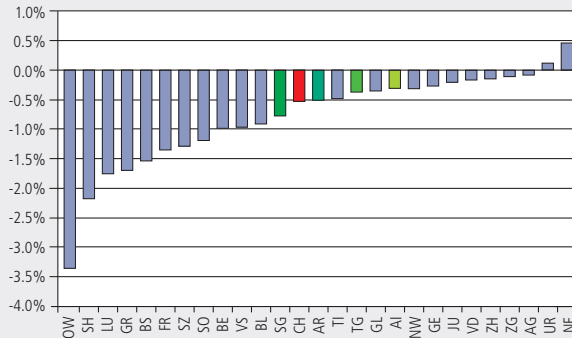
5.4 Veränderung der Steuerbelastung für mittlere und hohe Einkommen

In den letzten Jahren wurden in vielen Kantonen teilweise erhebliche Steuersenkungen beschlossen. Allerdings wurde in den letzten Jahren die Steuerbelastung von Rentnern in vielen Kantonen erhöht, aufgrund reduzierter Abzugsmöglichkeiten, was die durchschnittliche Steuerbelastung anhebt. Abbildung 10 zeigt, dass die durchschnittliche Steuerbelastung in der Schweiz leicht

⁷ Für 2008 haben wir eigene Schätzungen verwendet, da die Zahlen des BFS noch nicht vorliegen.

gesunken ist. Bei den Ostschweizer Kantonen ergibt sich ebenfalls eine leichte Reduktion in der Nähe des schweizerischen Mittels.

Abb. 10: Veränderung der Steuerbelastung für mittlere und hohe Einkommen, 2003-2008



Erklärung: Veränderung in Prozentpunkten; eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

06 | Qualität als Arbeitsort: Niveau

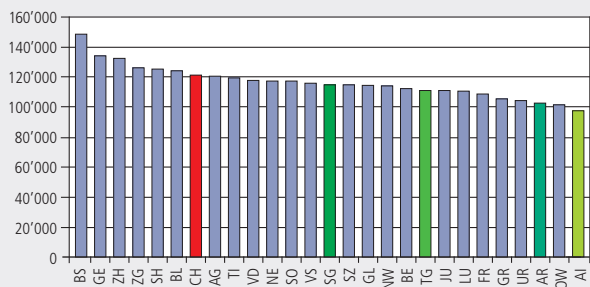
Die zweite Komponente der Standortqualität ist diejenige als Arbeitsort. Die Kennzahlen in diesem Bereich erfassen ein Mass für die durchschnittliche Arbeitsproduktivität, für die Beschäftigung, die Exporte und die Steuerbelastung von juristischen Personen.

6.1 Arbeitsproduktivität

Ein erstes Mass für die Attraktivität als Arbeitsort sollte das von den Unternehmen produzierte Einkommen oder die Wertschöpfung darstellen. Im Prinzip wäre es möglich, die Einkommen der juristischen Personen aus der ASG zu verwenden, entsprechend den Einkommen für die natürlichen Personen bei den Haushalten. Allerdings fluktuiert dieses von Jahr zu Jahr sehr stark, womit es unmöglich erscheint, Schätzungen für die fehlenden Jahre (2007 und 2008) zu machen. Wir verwenden deshalb ein Mass, welches die lokale Wertschöpfung erfasst. Das BfS publiziert keine kantonalen Zahlen zur Wertschöpfung resp.

zum kantonalen BIP. Die BAK publiziert zwar entsprechende Zahlen, allerdings ist im Detail nicht bekannt, wie diese Zahlen berechnet wurden. Wir verwenden deshalb eigene Schätzungen zur Wertschöpfung, welche auf der kantonalen Beschäftigungsstruktur und auf der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität der Branchen beruhen. Daraus berechnen wir die durchschnittliche Arbeitsproduktivität, welche als Wertschöpfung dividiert durch die Anzahl Beschäftigte (in Vollzeitstellen) definiert ist. Für die kantonale Branchenstruktur liegen nur die Zahlen aus den Betriebszählungen vor, d.h. 2001 und 2005. Für die übrigen Jahre machen wir Schätzungen auf Basis der schweizerischen Produktivitätsentwicklung und der kantonalen Beschäftigungsentwicklung.⁸

Abb. 11: Arbeitsproduktivität pro Beschäftigten, 2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abbildung 11 zeigt SG und TG im Mittelfeld, die beiden Appenzell am Schluss. Dies zeigt an, dass der ostschweizerische Branchenmix ein relativ starkes Gewicht auf Branchen hat, welche eine unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität aufweisen. Speziell ausgeprägt ist dies in den beiden Appenzell, welche weiterhin einen relativ hohen Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft

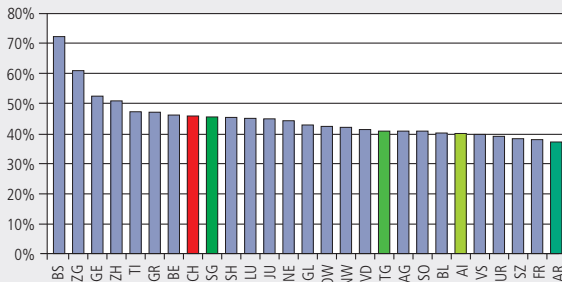
⁸ Die Produktivitätszahlen stammen aus der Statistik zur Produktivität für den «Business Sector» des Bfs. Dabei fehlen die öffentliche Verwaltung und Teile des Bildungswesens. Für diese beiden Branchen setzen wir die gleiche Arbeitsproduktivität wie für das Gesundheitswesen ein. Damit ergeben sich gewisse Abweichungen zu den Zahlen des Produktionskontos, welche aber wiederum einige unplausible Produktivitätszahlen ergeben, wenn sie mit Zahlen zur Beschäftigung aus der BESTA kombiniert werden.

haben. In AR ist zudem das Gesundheitswesen sehr wichtig, welches ebenfalls eine unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität aufweist.

6.2 Beschäftigungsquote

Ein zweiter Indikator für die Stärke als Arbeitsort ist die Beschäftigung, resp. die Anzahl der Stellen im Verhältnis zur Bevölkerung. Diese Beschäftigungsquote ist in städtischen Zentren normalerweise am höchsten und damit auch in den Kantonen mit den grossen Städten. Nun besteht auch bei der Beschäftigung das Problem, dass kantonale Zahlen nur mit einiger Verspätung und zusätzlich nur alle drei bis vier Jahre erhältlich sind, nämlich aus der Betriebszählung. Die zweite Quelle für Beschäftigungszahlen, die Beschäftigtenstatistik (BESTA), wird nur für Grossregionen und einige einzelne Kantone, wie z.B. SG, veröffentlicht. Es ist deshalb nötig, die Beschäftigungszahlen der BESTA auf die einzelnen Kantone aufzuteilen. Wir machen dies aufgrund der Zahlen zur Entwicklung der Bevölkerung und der regionalen Beschäftigungsentwicklung.

Abb. 12: Beschäftigungsquote, 2008



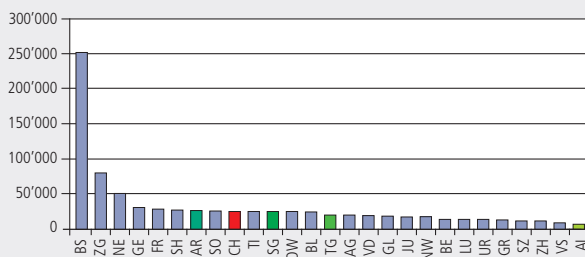
Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Nach Abbildung 12 schneidet SG bei diesem Indikator relativ gut ab, die anderen drei Ostschweizer Kantone liegen dagegen in der Schlussgruppe.

6.3 Exporte

Die Exportwirtschaft spielt in der Ostschweiz eine speziell grosse Rolle. Viele Industriebetriebe sind hier ansässig, und der Industrieanteil an der Beschäftigung ist in keiner anderen Region so hoch. Aufgrund der grossen regionalen Bedeutung der Exporte verwenden wir die Güterexporte pro Kopf als einen Teil des Indikators für die Attraktivität als Arbeitsort. Abbildung 13 zeigt die Ostschweizer Kantone bei diesem Indikator im Mittelfeld, mit Ausnahme von AI, welches am Schluss liegt.

Abb. 13: Exporte pro Kopf, 2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

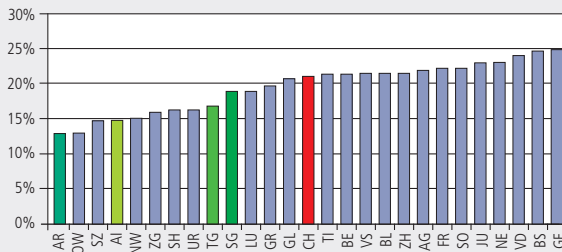
6.4 Steuerbelastung juristische Personen

Auch bei der Steuerbelastung der juristischen Personen werden die kantonalen Mittelwerte von der ESTV nicht mehr veröffentlicht. Zudem fehlen hier die Zahlen zur Belastung auf Gemeindeebene, womit es auch nicht möglich ist, ungewichtete kantonale Mittelwerte zu berechnen. Einzig die Zahlen zur Steuerbelastung in den Kantonshauptorten werden weiterhin publiziert. Ein Vergleich dieser Zahlen mit denjenigen für die gewichteten Kantonsmittel, welche bis 2006 erhältlich sind, zeigt, dass die Abweichung in den meisten Kantonen sehr klein ist. Dafür gibt es zwei Gründe. Erstens werden in vielen Kantonen auf den Unternehmensgewinnen keine Gemeindesteuern erhoben, sondern es kommt ein einheitlicher kantonaler Satz zur Anwendung. In der Ostschweiz ist dies in

St.Gallen und den beiden Appenzell der Fall, während der Thurgau Gemeindesteuern kennt. Zweitens gilt in vielen Kantonen, dass der Hauptort auch das wirtschaftliche Zentrum ist und einen Grossteil der kantonalen Einnahmen bei den juristischen Personen erzielt.

Die grosse Ausnahme ist auch hier der Kanton Schwyz, wo der Hauptort Schwyz einerseits relativ hohe Steuern aufweist, andererseits beim Anteil an den Einnahmen von juristischen Personen nicht so wichtig ist wie andere Kantonshauptorte. Wichtigste Gemeinde ist in dieser Hinsicht Freienbach, welches z.B. im Jahre 2006 bei den juristischen Personen etwa 40% der kantonalen Einnahmen erzielte. Anstelle der Werte von Schwyz verwenden wir deshalb die Werte von Freienbach, welche etwa 25% unter denjenigen von Schwyz liegen. Auch hier zeigt ein Vergleich mit den bis 2006 erhältlichen Zahlen für das gewichtete Kantonsmittel, dass die Abweichung zumindest für die Jahre bis 2006 klein war.

Abb. 14: Durchschnittliche Steuerbelastung juristische Personen, 2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abbildung 14 zeigt die Steuerbelastung auf Gewinnen und Kapital für die höchste Renditeklasse, inklusive DBST. Die Ostschweizer Kantone liegen in der vorderen Hälfte, mit AR in der Spitzenposition.

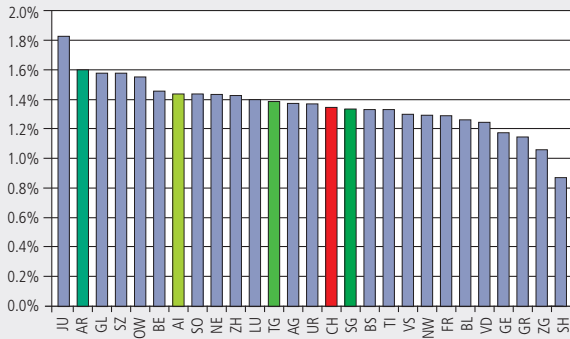
07 | Qualität als Arbeitsort: Dynamik

Unsere Variablen für die Dynamik als Arbeitsort entsprechen weitgehend denjenigen für das Niveau. Zwei kleine Unterschiede bestehen bei der Beschäftigung und bei den Exporten. Bei der Beschäftigung verwenden wir das Wachstum der Beschäftigung und nicht die Veränderung der Beschäftigungsquote. Der Grund ist, dass das Wachstum der Beschäftigung die eingänglichere Grösse ist. Bei den Exporten nehmen wir die Veränderung des Anteils der Exporte an der Wertschöpfung. Damit vermeiden wir hohe Wachstumsraten, welche allein auf einem tiefen Ausgangsniveau beruhen.

7.1 Wachstum der Arbeitsproduktivität

Beim Wachstum der Arbeitsproduktivität liegen nach Abbildung 15 AR und AI weit vorne. Das hat unter anderem mit dem Strukturwandel in diesen Kantonen zu tun, welcher weg von der Landwirtschaft geht. Auch in SG und TG entwickelte sich die Arbeitsproduktivität ansprechend.

Abb. 15: Wachstum der Arbeitsproduktivität pro Jahr, 2005-2008

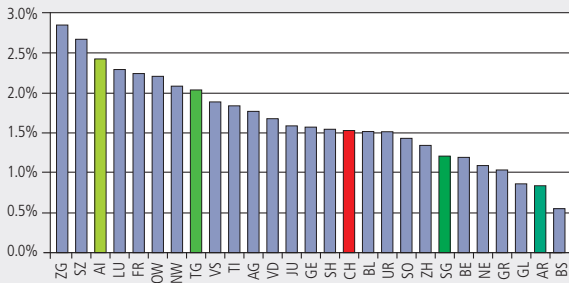


Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

7.2 Wachstum der Beschäftigung

Bei der Beschäftigungsentwicklung lagen AI und TG in den Jahren 2003 bis 2008 nach unseren Schätzungen relativ weit vorne, SG und AR relativ weit hinten. Gerade für die kleinen Kantone bleiben die Schätzungen allerdings unsicher. Trotz dieser Einschränkung ist davon auszugehen, dass sich AR vom wirtschaftlichen Einbruch zu Beginn des Jahrtausends wieder erholt hat.

Abb. 16: Wachstum Beschäftigung pro Jahr, 2005-2008



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

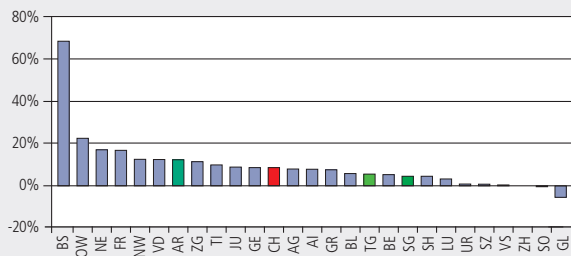
7.3 Veränderung der Exporte

Bei der Entwicklung der Exporte verwenden wir den Anteil der Exporte an der Wertschöpfung. Dies erlaubt, die Veränderung in Prozentpunkten anstelle von Wachstumsraten zu messen. Das Ausgangsniveau war bei den Exporten in einigen Kantonen sehr tief. Dies kann trotz kleiner absoluter Veränderung zu sehr hohen Wachstumsraten führen und damit die Resultate verzerren.

Die schweizerische Exportwirtschaft konnte bis Mitte 2008 eindruckliche Wachstumsraten bei den Exporten vorweisen, seither hat bei den meisten Branchen ein starker Rückgang stattgefunden. Eine Ausnahme bildet die Pharmabranche, welche weiterhin gute Exportzahlen vorweisen kann. Vom Einbruch bei den Exporten war die Ostschweiz mit ihrer grossen Bedeutung von Metall-

und Maschinenindustrie speziell stark betroffen. TG und SG weisen deshalb nur einen unterdurchschnittlichen Zuwachs bei den Exporten auf (Abbildung 17). Erfreulicher präsentierte sich die Situation in AI und AR. AI profitierte von einigen sehr erfolgreichen Unternehmen, welche in den letzten Jahren stark gewachsen sind. In AR schlägt sich die Erholung nach dem Einbruch in der letzten Rezession nieder.

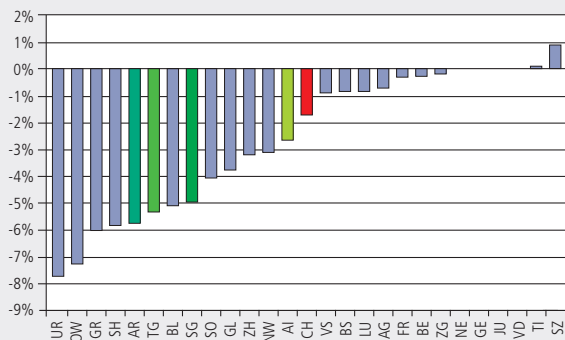
Abb. 17: Veränderung der Exporte, 2003-2008



Erklärung: Veränderung des Wertschöpfungsanteils der Exporte, in Prozentpunkten. Eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

7.4 Veränderung der Steuerbelastung der juristischen Personen

Abb. 18: Veränderung Steuerbelastung juristische Personen, 2003-2008



Erklärung: Veränderung in Prozentpunkten; eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Bei den juristischen Personen kam es in den letzten Jahren zu einem Reigen von Steuersenkungen, was zu einer deutlichen Reduktion der durchschnittlichen Steuerbelastung in der Schweiz geführt hat (Abbildung 18). Die Ostschweiz findet sich mit Ausnahme von AI im vorderen Drittel, mit überdurchschnittlich starken Steuersenkungen.

08 | Aggregation

Das Problem der Aggregation eines Indikators aus verschiedenen Teilindikatoren lässt sich am einfachsten anhand einer einfachen Gleichung darstellen:

$$y = \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \beta_3 x_3 + \beta_4 x_4$$

Dabei stellen y der unbekannte und damit zu berechnende Gesamtindikator dar, die x 's die bekannten Teilindikatoren. Die Gewichte, die β 's, müssen bestimmt werden, um den Gesamtindikator berechnen zu können. Dies ist etwas anders als das übliche statistische Problem, welches die β 's aufgrund eines bekannten y und bekannter x bestimmt. Es existiert ein statistisches Verfahren, die so genannte Hauptkomponentenanalyse, welches das Problem lösen kann. Dieses verwendet die Korrelation der bekannten x -Variablen und versucht, die Information zusammenzufassen, welche in diesen Variablen enthalten ist.

Das Problem des Verfahrens ist, dass keine Garantie besteht, dass die Gewichte plausibel sind. Das Verfahren beruht auf der Korrelation zwischen den verschiedenen Variablen. Dabei können sich «unerwartete» Resultate ergeben. Z.B. haben Kantone mit grossen Zentren in der Regel hohe Einkommensniveaus, gleichzeitig aber auch hohe Steuern. Es besteht damit die Möglichkeit, dass die Steuerbelastung in der Hauptkomponentenanalyse ein positives Gewicht erhält. Höhere Steuern entsprechen somit einer höheren Attraktivität, was sicherlich

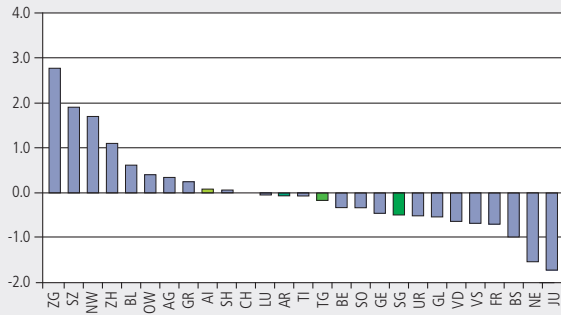
nicht der Fall ist. Ein weiteres Problem ist, dass die Gewichte in der Hauptkomponentenanalyse im Prinzip jedes Jahr neu berechnet werden müssten. Wird dies gemacht, sind die Resultate für verschiedene Jahre nicht mehr vergleichbar. Eine Veränderung beim Gesamtindikator könnte in diesem Fall allein auf die unterschiedlichen Gewichte zurückzuführen sein.

Ein Ausweg ist es, die Gewichtung von Hand vorzunehmen, aufgrund einer subjektiven Einschätzung bezüglich der Bedeutung der einzelnen Teilindikatoren. Wir verwenden im Folgenden dieses Verfahren, da die Hauptkomponentenanalyse zu verschiedenen, wenig plausiblen Resultaten geführt hat. Da nicht klar ist, welche Variablen die grössere Bedeutung haben, werden wir die einzelnen Grössen gleich stark gewichten, positive Standortfaktoren mit positiven Gewichten, negative Standortfaktoren mit negativen Gewichten. Dazu ist es nötig, die Teilindikatoren zuerst zu normalisieren und damit vergleichbar zu machen. Es hat ja keinen Sinn, die Beschäftigungsquote mit dem Einkommen pro Kopf zu addieren. Die Normalisierung passt die einzelnen Variablen so an, dass alle denselben Mittelwert von Null und dieselbe Standardabweichung von Eins haben.

09 | Resultate für IHK-Indikatoren

Wie in Kapitel 3 beschrieben, berechnen wir für Arbeits- und Wohnort und für Niveau und Veränderung getrennte Indikatoren. Die Indikatoren für Wohn- und Arbeitsort werden dann noch jeweils für Niveau und Veränderung getrennt aggregiert. Damit ergeben sich jeweils ein Gesamtindikator für das erreichte Niveau und einer für die Dynamik. Der IHK-Indikator für das Niveau der Attraktivität als Wohnort zeigt die Ostschweizer Kantone im Mittelfeld, mit leichten Vorteilen für die beiden Appenzell und TG (Abbildung 19).

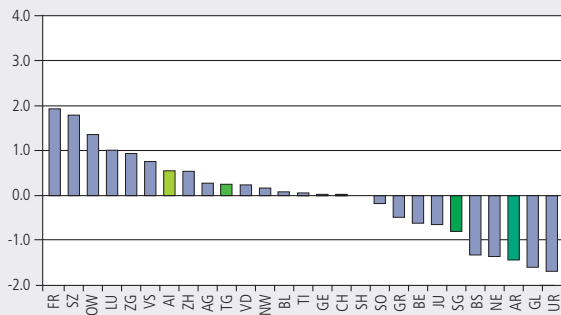
Abb. 19: IHK-Indikator für Wohnort, Niveau



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

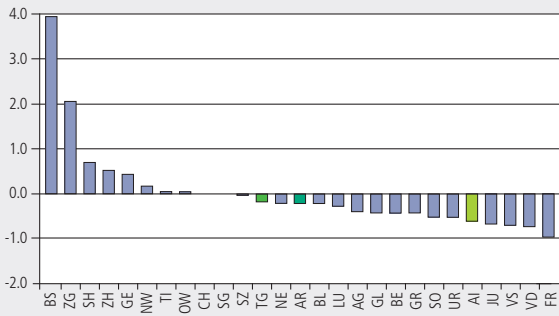
Bei der Dynamik liegen AI und TG im vorderen Mittelfeld, SG und AR in der Schlussgruppe (Abbildung 20).

Abb. 20: IHK-Indikator für Wohnort, Dynamik



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

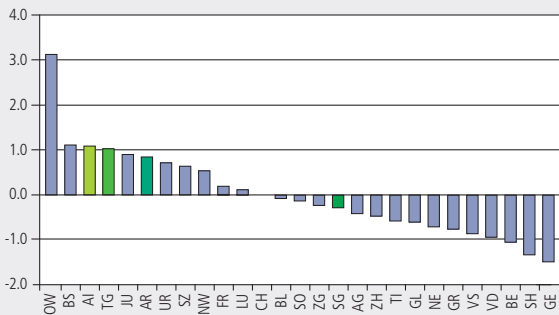
Abb. 21: IHK-Indikator für Arbeitsort, Niveau



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Beim Niveau als Arbeitsort liegen SG, TG und AR im Mittelfeld, AI in der Schlussgruppe (Abbildung 21). Bei der Dynamik schneiden AI, TG und AR sehr gut ab, SG findet sich im Mittelfeld (Abbildung 22).

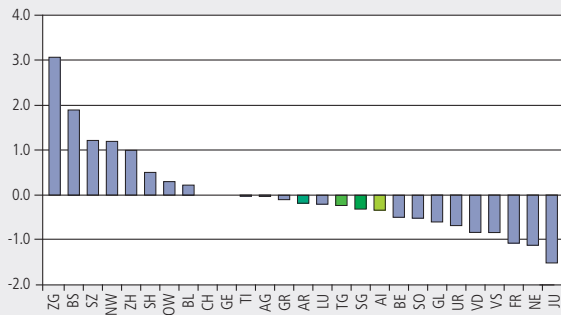
Abb. 22: IHK-Indikator für Arbeitsort, Dynamik



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

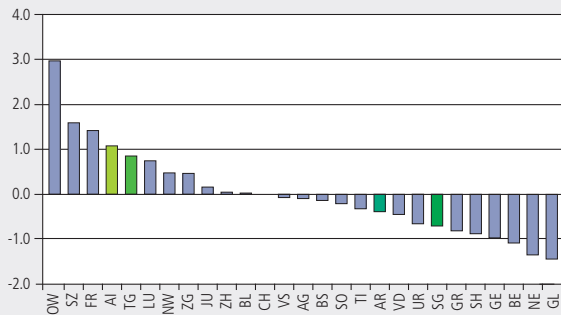
Beim Indikator für die Gesamtattraktivität ergibt dies beim Niveau Mit-
telfeldpositionen für alle vier Ostschweizer Kantone (Abbildung 23), bei der
Dynamik gute Werte für AI und TG und eher schlechte Werte für SG und AR
(Abbildung 24).

Abb. 23: IHK-Indikator für Gesamtattraktivität, Niveau



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abb. 24: IHK-Indikator für Gesamtattraktivität, Dynamik



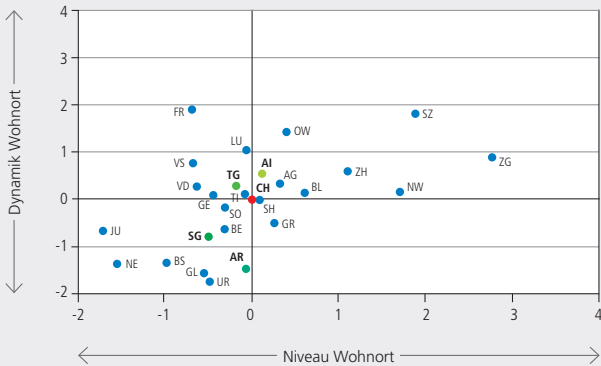
Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

10 | Niveau und Dynamik im Vergleich

Es wäre zu erwarten resp. zumindest zu hoffen, dass Kantone, welche einen Rückstand aufweisen, diesen mit der Zeit wettmachen. Solche Konvergenz lässt sich in der Schweiz aber nur begrenzt beobachten.⁹ Und auch für unsere Indikatoren resultiert nicht Konvergenz sondern Divergenz: Kantone, welche ein hohes Niveau erreicht haben, sind im Allgemeinen auch diejenigen, welche sich erfolgreicher entwickeln. Davon gibt es natürlich immer Ausnahmen. Insgesamt zeigen die Abbildungen 25 bis 27 aber Divergenz. Die Punkte sind um eine Linie angeordnet, welche von links unten nach rechts oben verläuft.

Eine gewisse Ausnahme lässt sich lediglich beim Arbeitsort feststellen, wo die Divergenz nur aufgrund der guten Entwicklung in Basel-Stadt und Zug auftritt (Abbildung 26). Zudem liegen immer einzelne Kantone ausserhalb dieses Divergenzmusters. Beim Wohnort sind dies vor allem Freiburg und Wallis, beim Arbeitsort u.a. die beiden Appenzell und Thurgau auf der positiven Seite und Genf und Schaffhausen auf der negativen Seite.

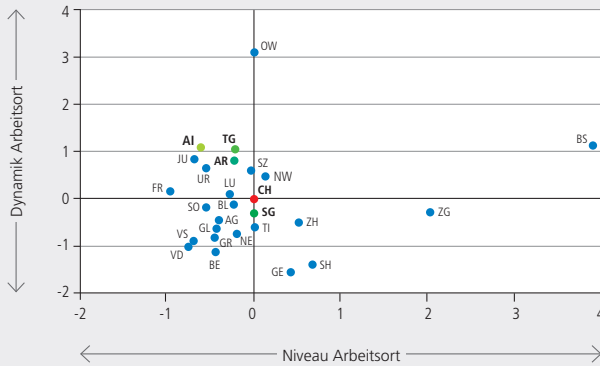
Abb. 25: Kombinierte IHK-Indikatoren für Attraktivität als Wohnort, Kantone



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

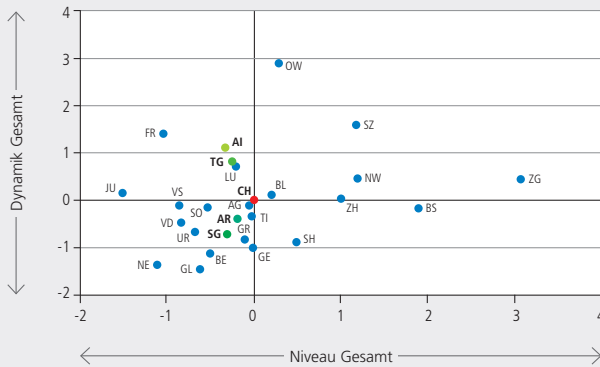
⁹ Eine eingehendere Besprechung findet sich in Bodmer (2005), siehe auch Kleinewefers (2004).

Abb. 26: Kombinierte IHK-Indikatoren für Attraktivität als Arbeitsort, Kantone



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Abb. 27: Kombinierte IHK-Indikatoren für Gesamtattraktivität, Kantone



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

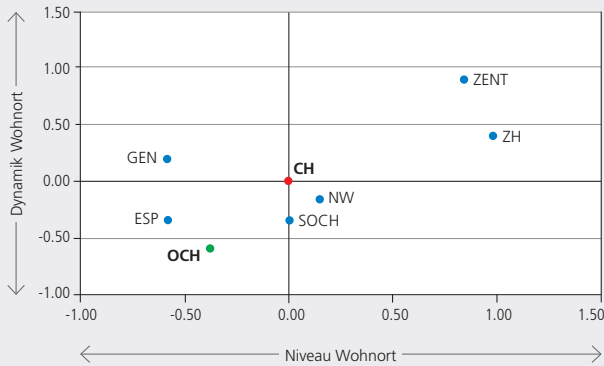
11 | Die schweizerischen Regionen im Vergleich

In einem nächsten Schritt werden die einzelnen Attraktivitätsindikatoren regional aggregiert. Dabei sollen zudem jeweils Niveau und Dynamik gegenübergestellt werden, dies für die Attraktivität als Arbeitsort, als Wohnort und für die Gesamtattraktivität. Aggregiert wird auf Basis der Bevölkerungszahlen.

Für die regionale Einteilung werden im Wesentlichen die Grossregionen des BfS zugrunde gelegt, mit einer Ausnahme. Die Grossregion Ostschweiz des BfS wird aufgeteilt in eine Kernregion Ostschweiz (OCH), welche die beiden Appenzell, St.Gallen und Thurgau umfasst. Schaffhausen wird zu Zürich hinzugefügt (ZH). Graubünden und Glarus werden mit dem Tessin zu einer Region Südostschweiz (SOCH) zusammengefasst. Die übrigen Regionen entsprechen der Einteilung des BfS: Die Zentralschweiz (ZENT) mit Luzern, Uri, Nid- und Obwalden, Zug und Schwyz; die Nordwestschweiz (NW) mit Aargau und den beiden Basel; der Espace Mittelland (ESP) mit Bern, Solothurn, Neuenburg, Jura und Freiburg; die Genferseeregion (GEN) mit Genf, Waadt und dem Wallis.



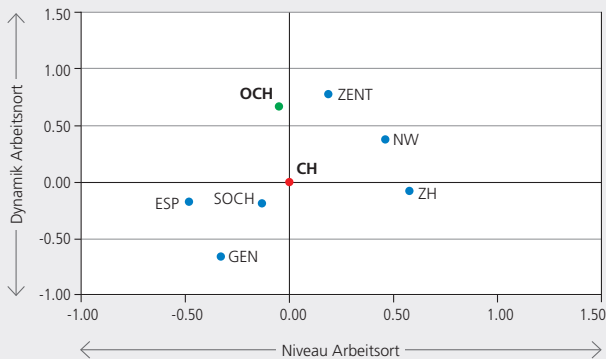
Abb. 28: Kombinierte IHK-Indikatoren für Attraktivität als Wohnort, Regionen



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Es zeigt sich, dass sich die Ostschweiz bei der Attraktivität als Wohnort im Quadranten links unten wieder findet, mit einem tiefen Ausgangsniveau und einer schwachen Dynamik (Abbildung 28). Dieses Resultat steht im Widerspruch zur oft gehörten Meinung, dass die Ostschweiz vor allem als Wohnort attraktiv ist. In diesem Bereich sind vielmehr die grössten Defizite zu orten.

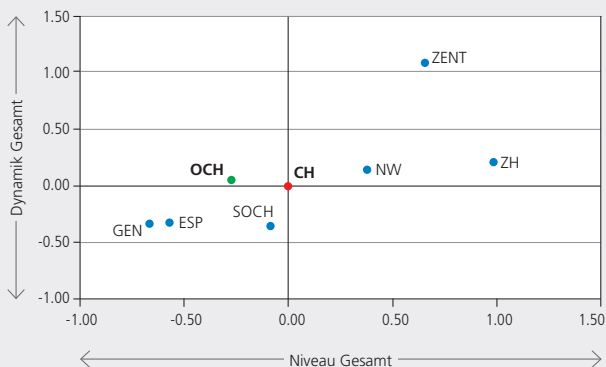
Abb. 29: Kombinierte IHK-Indikatoren für Attraktivität als Arbeitsort, Regionen



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

Als Arbeitsort schneidet die Ostschweiz wesentlich besser ab. Bei der Dynamik zeigt der IHK-Indikator sogar einen Spitzenwert (Abbildung 29). Insgesamt findet sich die Ostschweiz im Quadranten links oben, mit einem relativ tiefen Ausgangsniveau aber einer erfreulichen Dynamik (Abbildung 30).

Abb. 50: Kombinierte IHK-Indikatoren für Gesamtattraktivität, Regionen



Quelle: eigene Berechnungen, siehe Text für Details.

12 | Abschliessende Bemerkungen

Beim IHK-Monitor handelt es sich um ein ambitioniertes Projekt: es soll ein aktuelles und komplettes Bild von der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung gegeben werden. Für die Ostschweiz ergeben sich folgende Resultate: sowohl als Wohnort als auch als Arbeitsort weist unsere Region eine im schweizerischen Vergleich unterdurchschnittliche Attraktivität auf. Speziell beim Wohnort ergibt sich ein ausgeprägter Rückstand, welcher in den letzten Jahren noch wuchs. Dagegen war die Ostschweiz als Arbeitsort in den letzten Jahren erfolgreich und konnte sich dem schweizerischen Mittel annähern.

Es wird sich zeigen müssen, wie die Ostschweiz die Herausforderungen der nächsten Jahre meistert. Die globale Wirtschaftskrise hat die Region mit ihrer starken Basis in der Exportwirtschaft bereits in Mitleidenschaft gezogen. Eine Erholung in diesem Bereich wird nur dann möglich sein, wenn die Weltwirtschaft wieder zum Wachstum zurückfindet.

Die Ostschweizer Kantone haben mit tiefen Steuern für juristische Personen einen Grundstein für einen zusätzlichen Wachstumsschub gelegt. Es ist zu hoffen, dass die Steuersenkungen zur erhofften Förderung der Beschäftigung führen. Bei den natürlichen Personen besteht bei der Steuerbelastung hingegen noch Handlungsbedarf. Die Steuern sind nur in einzelnen Tiefsteuerinseln auf einem Niveau, welche die Ostschweiz steuerlich mit Zürich oder der Zentralschweiz wettbewerbsfähig macht. Von daher erstaunt der kontinuierliche Verlust von Einwohnern an andere Kantone nicht.

Zumindest besteht im Bereich der öffentlichen Finanzen ein Kapitalpolster, geäufnet durch die Ausschüttungen der überschüssigen Reserven der SNB.¹⁰ In dieser Hinsicht ist die Ostschweiz gut positioniert, die Herausforderungen der nächsten Jahre zu meistern.

¹⁰ Für die Nettoverschuldung existieren keine vergleichbaren kantonalen Zahlen. Zahlen zu den Nettozinszahlungen zeigen aber, dass die Ostschweizer Kantone im Moment netto mehr Einkommen aus Zinsen erzielen, als sie Schuldzinsen zahlen.

Literaturverzeichnis

Bodmer Frank

Die Determinanten des kantonalen Wirtschaftswachstums, Basel, WWZ Forschungsbericht 8/2005.

Credit Suisse

Standortqualität: Mehr als ein Schlagwort, Credit Suisse Economic and Policy Consulting, 2004.

Credit Suisse

Was den Haushalten unter dem Strich verbleibt. Das verfügbare Einkommen in der Schweiz, Credit Suisse Economic Research, 2006.

Eisenhut Peter und Frank Bodmer

Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007 – Die Ostschweiz holt auf, St.Gallen, IHK St.Gallen-Appenzell, 2007.

Eisenhut Peter und Urs Schönholzer

Entwicklung und Perspektiven der Ostschweizer Volkswirtschaft, IHK St.Gallen-Appenzell, 2003.

Kleinewefers Henner

Zur Entwicklungsdynamik der Schweizerischen Kantone, Manuskript, Seminar für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Universität Freiburg i.Ue., 2004.

Über den Autor

Dr. Frank Bodmer

Dr. Frank Bodmer ist selbständiger Ökonom und Privatdozent an der Universität Basel. Er betreut den Bereich die wirtschaftspolitische Analyse für die IHK St.Gallen-Appenzell. Unter anderem ist er Koautor der Studien «Wohlstand ohne Wachstum: Eine Schweizer Illusion» (mit Silvio Borner), «Aufschwung als Reformchance» (mit David Iselin und Hans Hans Rentsch) sowie der «Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007» (mit Peter Eishenhut).





IHK
Industrie- und
Handelskammer

St.Gallen
Appenzell

Gallusstrasse 16
Postfach
9001 St.Gallen

T 071 224 10 10
F 071 224 10 60
www.ihk.ch